

Die Hachenburger Brüder Sempf

- ein Märchen von Christian Hähle -

Es war in alter Zeit, als es bei uns noch kein elektrisches Licht in den Häusern gab, da lebten zwei Brüder mit ihren Familien in unserer kleinen Stadt unterhalb vom Schloss. Es waren die Brüder Bernhard und Jürgen Sempf. Sie hatten als Händler ihr Auskommen. Man kannte sie auch in den umliegenden Ortschaften.



Sie wohnten nicht weit voneinander. Als Großfamilien hielten sie zusammen, obgleich sie sehr verschieden geartet waren. Ihr Handelsgeschäft glich sich in vielem. Aber innerlich waren sie verschieden.

Der Bernhard Sempf war ein stiller, bedachtsamer Mann, der ungern von dem abging, was sein Vater ihn gelehrt hatte. Er überlegte erst dreimal, ehe er etwas Wichtiges unternahm. Ja, er besann sich manchmal erst lange, ehe dass er "Ja" oder "Nein" sagte. Es kam ja wohl einmal vor, dass er sich zu lange bedachte und etwas verpasste, bei dem Eile am Platze gewesen wäre. Er tröstete sich dann damit, dass er sich sagte: "Mier sein langsame Lait, on oos es et emmer good gegangen." So kam es, dass deswegen so mancher Kauf und Verkauf bei ihm nicht zustande kam.

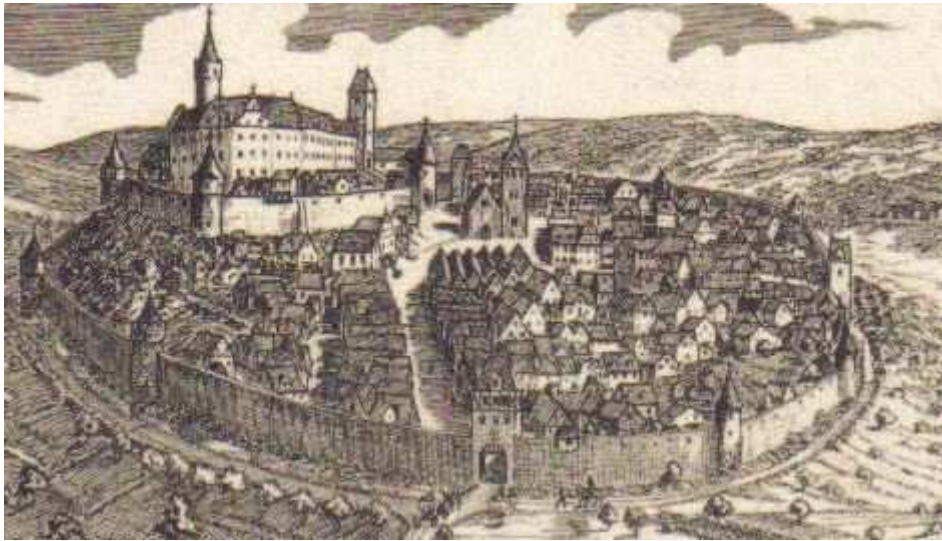
Ganz anders war der Jürgen Sempf. Der hatte den Mund vorneweg und sagte oft schneller "Ja" oder "Nein", als es gut für ihn war. Wenn eine Sache neu war, gefiel sie ihm allein schon deswegen. Stellte es sich hinterher heraus, dass er sich dabei in den Finger geschnitten hatte, dann tröstete er sich schnell und sagte: "Esch sein nun mol fier denn Fortschritt. Wer nix gewocht, dä nix gewend." Und so kam es, dass deswegen so mancher Kauf und Verkauf bei ihm zustande kam.

Da wehte auf einmal eine scharfe Luft über den Rhein. Die Franzosen predigten allgemeine Menschenliebe und Frieden auf Erden, schlugen zum Beweise dafür ihrem gutmütigen König und der sanften Königin die Köpfe ab. Allerlei französisches Gesindel und was sich sonst auf den Landstraßen umhertrieb an verdächtigem Volke, brach in Deutschland ein, plünderte, sengte, mordete und schändete und grölte überall das schöne neue Lied von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit.

Einer von ihnen, der ein wenig Westerwälder Dialekt verstand, kam auch in unsere kleine Stadt, wo der Bernhard und der Jürgen Sempf lebten und arbeiteten. Erst machte sich der Franzose an den Bernhard heran, schwadronierte das Blaue vom Himmel herunter und suchte ihn für seine neumodischen Ideen herumzukriegen. Der Bernhard hörte geduldig zu, einmal, weil er ein höflicher Mann war, dann aber auch, weil er noch niemals einen Menschen gesehen hatte, der so fürchterlich schnell reden konnte. Aber schließlich ließ er den Franzosen stehen und ging in seinen Verkaufsraum, denn dort stand ein Kunde, der etwas kaufen wollte. Das war dem Bernhard jetzt wichtiger, als alle neuen Ideen von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit.

Der Jürgen Sempf aber sperrte Nase, Mund und Ohren auf und ließ sogar seine Pfeife ausgehen, als der Franzose so prachtvoll politisierte. Ja, das war doch einmal etwas anderes, als der alte langweilige Kram von Handel und Ortspolitik, wovon sonst im Gasthaus zur Krone gesprochen wurde! Der Jürgen Sempf wurde Feuer und Flamme, als der Franzose ihm das

auseinanderklamüserte, was Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit sei. Vor Rührung bezahlte er eine Runde Schnäpse nach der andern und kam, nicht mehr ganz nüchtern, erst spät nach Hause. Aber obwohl ihm am anderen Morgen der Kopf ganz barbarisch dröhnte, so hatte er doch behalten, was der Franzose gesagt hatte, und er beschloss, sich danach zu richten.



Als er nun älter und gebrechlicher wurde, machte er beim Notar sein Testament, dass jedes von seinen fünf Kindern genau so viel von dem Geschäft erben solle, wie die andern. "Von wegen dem Fortschritte und der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit", wie er dabei schreiben ließ. Und als er das getan hatte, legte er sich hin und starb.

Auch der Bernhard Sempf wurde älter und gebrechlicher und machte sein Testament, aber nicht nach der neumodischen französischen Art, sondern nach der Väter Weise, indem der älteste Sohn den Handel bekam und angehalten war, sich mit seinen fünf Geschwistern in der Art, wie es ortsüblich war, abzufinden. Und dann machte auch er sich für immer lang und gab seinen Geist auf.

In der Familie von Jürgen Sempf gab es bald darauf Krach. Der Rechtspfleger kam und tarierte Haus, Geschäft und alles andere und fragte, ob einer von den Geschwistern, vielleicht der älteste Sohn, das Handelsgeschäft ganz übernehmen und die Geschwister auszahlen wolle. Das konnte der älteste Sohn nicht, und die anderen Kinder erst recht nicht, denn bares Geld war damals kaum vorhanden. Solange der alte Jürgen Sempf die Hand über dem Handelsgeschäft gehalten hatte, waren sich die fünf Geschwister einig; jetzt aber kamen sie wegen der Erbschaft in Unfrieden. Da sie sich nicht anders einigen konnten, machten sie allen Besitz zu Gelde und zogen jeder dahin, wo er wollte.

Bei der Familie Bernhard Sempf blieb alles, wie es war. Der älteste Sohn blieb im Geschäft und seine Geschwister gingen ihm zur Hand, bis die sich selber helfen konnten. Der eine Sohn heiratete in einen anderen Betrieb hinein, der keinen Erben hatte, ein weiterer wurde Schreiner, der dritte wurde Bäcker, und einer war als Fahrer in einer großen Firma tätig. Als sein Chef starb, blieb er dort, denn die Witwe mochte ihn leiden. Kinder hatte sie keine. Allen Bernhard Kindern ging es gut. Auch wenn sie nicht alle Händler und Geschäftsleute werden konnten, so hatten sie doch ihr Auskommen, weil sie langsam und bedächtig waren und ihr Geld und Gut in acht nahmen.

Den Kindern von Jürgen Sempf ging es zum Teil auch gut, anfangs wenigstens. Der eine zog in die Stadt und machte eine Wirtschaft auf, der andere trieb einen Handel, ein dritter spekulierte, erst im Kleinen, dann im Großen. Dessen Sohn wurde ein großes Tier an der Börse. Wenn er mit den Augen so oder so machte, dann stiegen die Kurse bis in den blauen Himmel oder fielen in den tiefsten Dreck. Einige von den Kindern aber hatten Pech. Sie verloren ihr bisschen Bargeld und mussten als Aushilfen und Fabrikarbeiter fremden Leuten dienen. Als dann der Börsenkrach nach dem Kriege kam, verlor der reichste von Jürgen Sempfs Erben, der damals schon ein

einflussreicher Mann war, erst sein Geld und dann seinen guten Namen. Er schoss sich in den Kopf, ehe die Polizei ihn ergriff.

Und das Handelsgeschäft Bernhard Sempf gibt es immer noch. Es ist sogar größer und umfangreicher geworden und es wird geleitet von einem echten Bernhard Sempf von derselben bedächtigen Art, wie sie schon vor langer Zeit der alte Bernhard Sempf hatte. Als die Selbstfahrzeuge aufkamen, fing er an, auch mit Benzin und Diesel Handel zu treiben.

Auch das Handelsgeschäft vom damaligen Jürgen Sempf gibt es noch, aber er heißt jetzt anders. Es gehört einem Abkömmling vom Bernhard Sempf. Auch dieser fing an, mit Benzin und Diesel Handel zu treiben. Ein anderer Abkömmling vom Bernhard Sempf wohnt in Altenkirchen und ist ein geschäftstüchtiger Händler. Ein weiterer Nachkomme betreibt im Nachbarort eine gut gehende Landwirtschaft und in einem andern Ort ist eine Tochter verheiratet mit dem Dorfschullehrer. Rings um unser schönes Hachenburg gibt es Nachkommen von Bernhard Sempf. Sie sind Handwerker, Handelsleute, einige sind auch Geistliche oder Lehrer geworden, je nachdem es langte.

Wenn der jetzige Bernhard Sempf sich einen guten Tag machen will, dann holt er das Buch aus der Schublade, in dem von alters her ein Bernhard Sempf nach dem andern den Stammbaum fortgeführt hat. Seine Namensliste kann es mit jedem adligen Stammbaum aufnehmen.

Die Jürgen Sempf Leute aber sind von der Welt verschwunden, soviel man jedenfalls bei uns weiß. Der Letzte seines Namens lebte im Nachbardorf im Armenhaus. Er zog mit dem Hundewagen als Lumpensammler umher, bis das elende Leben ihn umbrachte.

Aber den echten Jürgen Sempf Sinn hatte er sich doch bis zuletzt bewahrt. Wenn er zwei Groschen hatte, saß er in der Dorfkneipe, trank vier Schnäpse, und wenn einer einen ausgab, auch fünf, dann schlug er auf den Tisch und schrie: "Hui Wäller, et left da Fortschritt!"

